

## Solidarität mit Flüchtlingen

**Nachwahlen zum Kreisvorstand und von Delegierten sowie ein Leitantrag zum Tag der Befreiung und dem Umgang mit Flüchtlingen standen im Mittelpunkt des jüngsten Kreisparteitages der Rostocker LINKEN.**

Die 2. Tagung des 4. Kreisparteitages, die am 25. April im Waldemarhof stattfand, war für die Delegierten des Kreisverbandes Rostock vor allem ein Wahlparteitag. Nach den berufsbedingten Rücktritten des stv. Kreisvorsitzenden Marcel Eggert und des Kreisvorstandsmitglieds Jörn Schulz mussten Nachfolger gefunden werden.

Mit etwa 95 % der Stimmen gaben die Delegierten dem neuen stv. Kreisvorsitzenden Christian Albrecht starken Rückenwind für seine neue Aufgabe. Der Lehramts-Student (Englisch/Geschichte) nannte Bildung sowie Arbeit und Soziales als seine politischen Schwerpunkte. Er möchte potenzielle Wähler der LINKEN noch gezielter ansprechen, vor al-

lem im Internet. Christian ist noch nicht lange Mitglied unserer Partei, aber sein Werdegang - das betonte er selbst - ist



*Christian Albrecht und Sophie Marschner*

ein gutes Beispiel dafür, wie in unserem Kreisverband talentierte und fleißige Neumitglieder schnell in die Parteiar-

beit integriert werden, ohne dass hierbei Hierarchien eine übertrieben große Rolle spielen. Christian ist mittlerweile einer der Vorsitzenden des Stadtteilverbandes Evershagen und arbeitet im Ortsbeirat Schmarl sowie als sachkundiger Einwohner in der Bürgerschaftsfraktion mit.

Nun musste noch ein neues Mitglied für den Kreisvorstand gefunden werden. Es kandidierten Klaus Ledebuhr und Sophie Marschner. Klaus erhielt 19, Sophie 39 Stimmen. Sophie möchte sich im Kreisvorstand vor allem der Neumitglieder-Gewinnung widmen und dafür niedrigschwellige Angebote entwickeln. Die ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin, die nun auch studiert, kam über ein Praktikum in die Partei - wie einige andere Praktikant\*innen in der Geschäftsstelle auch. Sie ist Sprecherin des Studierendenverbandes SDS und arbeitet im Ortsbeirat Evershagen mit.

*Fortsetzung auf Seite 3*



Wir nehmen Abschied von unserer Genossin Susanne Saupe  
Mehr dazu auf Seite 4



Heraus zum 1. Mai hieß es für die LINKE in Rostock und im Landkreis  
Mehr dazu auf Seite 9



Ein Kolloquium beschäftigte sich mit der politischen Wende an der Uni nach 1989  
Mehr dazu auf Seite 10

## In dieser Ausgabe

Seite 2: Kinderarmut  
Seite 3: Kreisparteitag  
Seite 4: Rotfeder / Nachruf  
Seite 5: Offener Brief  
Seite 6-8: „Das muss drin sein“  
Seite 8: Finanzkapital im 21. Jh.  
Seite 9: 1. Mai in HRO und LRO

Seite 10-11: Wende an der Uni  
Seite 11: Modrow in Güstrow  
Seite 12-13: Pingstmarkt  
Seite 13: Reise nach Büchel  
Seite 14: Klartext-Umfrage  
Seite 15: Gegen MVGIDA  
Seite 16: Leserbrief

Was macht eigentlich DIE LINKE? Wir zeigen uns solidarisch mit den Flüchtlingen, die nach Mecklenburg-Vorpommern kommen. Viele Genossinnen und Genossen helfen konkret vor Ort, wie Ihr in der April-Ausgabe des KLARTEXT lesen konntet. Der Kreisparteitag der Rostocker LINKEN appellierte an die Bevölkerung, rechten Rattenfängern nicht auf den Leim zu gehen (Seite 3).

Wir wollen das Volkstheater mit seinen vier Sparten und Sewan Latchini an behalten. Eva schrieb dem Minister Brodkorb hierzu einen offenen Brief.

Am 1. Mai startete DIE LINKE ihre Kampagne gegen prekäre Arbeit und prekäres Leben. Auf den Seiten 6-8 stellen wir die Kampagne ausführlich vor. Sie wird die Arbeit der LINKEN in den



kommenden zwei Jahren maßgeblich prägen. In Rostock wollen wir uns vor allem um die Lage an den Hochschulen, die Situation der Azubis in der Hotel- und Gaststättenbranche sowie schließlich um die Themen Rente und Pflege kümmern.

Auf Seite 14 findet Ihr eine Umfrage zum KLARTEXT, an der Ihr Euch hoffentlich zahlreich beteiligen werdet.

Wie immer vielen Dank an die Autoren dieser Ausgabe, insbesondere an Wolfgang Methling für seinen Bericht über das Kolloquium zur Wende an der Uni!

Viel Vergnügen beim Lesen des KLARTEXT wünschen Euch Carsten Penzlin und die Redaktion.

## KLARTEXT online

DIE LINKE. Mecklenburg-Vorpommern stellte am 1. Mai an vielen Orten im Land die Kampagne „Das muss drin sein.“ vor. Dazu erklärte die Landesvorsitzende der LINKEN, Heidrun Bluhm:

„DIE LINKE ist die Partei für soziale Gerechtigkeit. Mit unserer bundesweiten Kampagne ‚Das muss drin sein.‘ wollen wir dieses Profil schärfen und greifen unsichere Arbeits- und Lebensverhältnisse direkt an.“

Der Anlass für eine derartige Kampagne ist in M-V mehr als gegeben, haben sich hierzulande die Teilzeitjobs seit 2006 fast verdoppelt – inzwischen gibt es mehr als 145.000 Teilzeitbeschäftigte. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten sank im selben Zeitraum um knapp 30.000 auf rund 394.000. Im Jahr 2013 erfolgten in M-V 43 Prozent aller Neueinstellungen befristet, insgesamt mehr als 70.000 Beschäftigte arbeiteten in befristeten Arbeitsverhältnissen. „Auch wenn SPD und CDU es nicht hören möchten, Leben und Arbeiten ist für immer mehr Menschen prekär; sie leben in Unsicherheit: von einer Befristung zur nächsten oder in unfreiwilliger Teilzeit. Diese Unsi-

cherheit muss ein Ende haben“, forderte Bluhm.

Im Rahmen der Kampagne wird DIE LINKE. M-V in den kommenden Monaten im Gespräch mit Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Erwerbsloseninitiativen und mit Bürgerinnen und Bürgern sich ein umfassendes Bild über die Situation vor Ort verschaffen. „Mit Aktionen und Informationsständen werden wir auf unsichere Lebensbedingungen aufmerksam machen und für DIE LINKE als politische Alternative werben. Erste Möglichkeit uns zu sagen, was für ein gutes Leben alles drin sein muss, ist der 1. Mai. Besuchen Sie DIE LINKE, die auch in Ihrer Nähe auf der Straße sein wird“, lädt Heidrun Bluhm die Mecklenburger und Vorpommern ein. Die Landesvorsitzende wird gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Linksfraktion im Landtag, Helmut Holter, in Stralsund den Tag der Arbeit begehen.



### Konferenz bestätigt, dass Kampf gegen Kinderarmut gemeinsam geführt werden muss

Am Sonnabend, dem 11. April 2015, trafen sich auf Einladung der Partei DIE LINKE. Mecklenburg-Vorpommern im Schweriner Stadtteiltreff „Eiskristall“ Vertreterinnen und Vertreter der Kinder- und Jugendhilfe, um unter dem Titel „Ene mene muh und raus bist du ... aber nicht bei uns!“ Maßnahmen aus der Kinderarmut in Mecklenburg-Vorpommern zu diskutieren.

In der Diskussion mit Schwerins Oberbürgermeisterin, Angelika Gramkow, dem Rostocker Sozialsenator, Steffen Bockhahn, dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Kinderhilfe, Rainer Becker, der 1. Sprecherin der Landesarmutskonferenz, Irina Rimkus und Peter Grosch von der Schweriner Kindertafel wurde deutlich, dass die Bekämpfung von Kinderarmut ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Dabei gibt es durchaus auch auf kommunaler Ebene Gestaltungsmöglichkeiten. So zum Beispiel könne Chancengleichheit aller Kinder und Jugendlichen gestärkt werden, indem ihnen der Zugang zu kommunalen Einrichtungen, wie zum Beispiel Bibliotheken und Theater, vergünstigt oder kostenfrei möglich wäre.

Im zweiten Teil der Konferenz ging es in Form von Workshops um den fachlichen Austausch aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ein Thema war dabei die Gründung eines landesweiten Netzwerkes gegen Kinderarmut. Jacqueline Bernhardt, Mitglied des Landesvorstandes und kinder-, jugend-, und familienpolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE im Landtag erklärte dazu: „Von allen Beteiligten wurde der Erfahrungsaustausch, regelmäßige Treffen in einem Netzwerk, begrüßt. Wenn wir Kinderarmut bekämpfen wollen, müssen wir erst einmal voneinander wissen. In der Diskussion wurde deutlich, dass es zum Teil schon gute Ansätze in der Bekämpfung von Kinderarmut bestehen. Diese zu bündeln, ist ein wichtiger Schritt im Kampf gegen Kinderarmut in Mecklenburg-Vorpommern.“



# Solidarität mit Flüchtlingen (Fortsetzung)

Die Delegierten wählten auch die Vertreter unseres Kreisverbandes im Landesausschuss (Elke Friedl, Eva-Maria Kröger, Olaf Groth, Carsten Penzlin), die Delegierten für den Landesparteitag sowie die Vertreter für die Landesvertreterversammlung, die im Januar 2016 die Liste zur Landtagswahl aufstellen wird.

Gast des Parteitages war Torsten Kleis, stv. Kreisvorsitzender im Kreisverband Dahme-Spree. Die Brandenburger sind seit ein paar Monaten ein Partnerkreisverband der Rostocker, was sich vor allem in tatkräftiger gegenseitiger Wahlkampf-Unterstützung niederschlägt. Wie wichtig das für unsere Partei ist, betonte Torsten in seiner kurzen Ansprache, denn durch die Hilfe können Lücken in der Wahlkampf-Organisation gestopft werden. Dies wird in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen.

Ein gutes Jahr nach der Wahl des neuen Kreisvorstandes und der beiden neuen Kreisvorsitzenden zog Eva-Maria Kröger eine erste positive Bilanz der Arbeit. Sie dankte vor allem den Genoss\*innen, die sich aktiv dafür einsetzen, dass sich Flüchtlinge in Rostock willkommen fühlen. Daran knüpfte auch der Leitantrag an den Kreisparteitag an (siehe unten).

Genossin Dorothea Marquardt (Südstadt) informierte die Delegierten über eine Initiative, die den nach Rostock kommenden Flüchtlingen mittels Deutschunterricht die Eingewöhnung erleichtern soll. Mittwochs und freitags ab 18 Uhr findet dieser Unterricht im „Heizhaus“ (Tychsenstraße 9b, [www.sbz-rostock.de](http://www.sbz-rostock.de)) statt, und freiwillige Helfer\*innen sind immer willkommen. Der Beitrag von Dorothea war der einzige in der Generaldebatte. So ging der Kreisparteitag beinahe zwei Stunden früher als geplant zu Ende.

*Carsten Penzlin*

## Erklärung des Kreisparteitages DIE LINKE. Rostock, 25.4.2015

Am 8. Mai 2015 begehen wir den 70. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Faschismus. Die Anstifter und Nutznießer der von den Nazis und ihren Helfershelfern begangenen Menschheitsverbrechen - wie der ungeheure Raub-, Eroberungs- und Vernichtungskrieg samt Völkermord an den europäischen Juden - waren die deutschen Banken und das deutsche Großkapital, allen voran die Chemie- und Rüstungskonzerne. Wir werden alles dafür tun, dass von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgeht. Als Mitglieder der Partei DIE LINKE, als Rostockerinnen und Rostocker erinnern wir daran, dass unsere Stadt von Soldaten der Roten Armee befreit wurde. Wir werden stets die Erinnerung daran wachhalten, dass den Völkern der Sowjetunion durch deutsches Weltmachstreben der höchste Blutzoll auferlegt worden ist. Jeglichen Versuchen, die Rolle der Sowjetunion im Kampf gegen den Faschismus zu schmälern, müssen wir entschieden entgegenreten.

Wir als Rostocker LINKE haben in den vergangenen 25 Jahren dazu beigetragen, dass der Schwur von Buchenwald nicht zur Fußnote der Geschichte wurde, sondern als Vermächtnis für die Gegenwart weiterlebt. Nicht nur an runden Jahrestagen, sondern an jedem Tag. So soll es bleiben. Deshalb unterstützen wir auch die Forderung des Parteivorstandes der Partei DIE LINKE, den 8. Mai in ganz Deutschland zu einem gesetzlichen Gedenk- und Feiertag zu machen.

Mit der gleichen Konsequenz und Beharrlichkeit stellen wir uns all jenen in den Weg, die aus der Geschichte nichts gelernt haben. 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird auf erschreckende Weise

deutlich, dass faschistisches Gedankengut bis heute überlebt hat.

Unterkünfte für Flüchtlinge brennen. Wer sich für Menschen in Not einsetzt, wird mit Gewalt und Tod bedroht. Wir Rostocker LINKE appellieren an die Bevölkerung: Wacht endlich auf! Es gibt keinen einzigen Grund, Angst vor Flüchtlingen zu haben. Im Gegenteil, diese Menschen brauchen unseren Schutz gegen Intoleranz und Dummheit. Nicht Flüchtlinge tragen Schuld am Sozialabbau und leeren öffentlichen Kassen, sondern die Politik der Großen Koalition. In Schwerin und Berlin sitzen die Ansprechpartner für Protest - nicht in Flüchtlingsunterkünften. Als LINKE werden wir konsequent über diese politischen Zusammenhänge aufklären. Hier ist jeder von uns gefordert, dieses Anliegen mit Leben zu erfüllen.

Wir fordern von allen politischen Kräften, dass sie sich unmissverständlich von jeder Form von Rechtsextremismus (dazu zählen wir auch AfD und PEGIDA) distanzieren. Der Kampf gegen Fremdenhass muss von allen demokratischen Parteien engagiert geführt werden - nur dann ist er zu gewinnen. Wer mit Rassisten redet, bereitet ihrer Ideologie den Weg.

Antifaschistische und antirassistische Initiativen wie „MV für alle“ und engagierte Einzelpersonen können stets auf unsere Unterstützung zählen. Wir solidarisieren uns mit Karen Larisch, die sich als linke Güstrower Kommunalpolitikerin auf vorbildliche Weise für Menschen in Not einsetzt. Lass Dich nicht einschüchtern, Karen! Wir fordern die Große Koalition in Schwerin auf, endlich mit der gebotenen Härte gegen rechtsextreme Umtriebe vorzugehen und linken Protest nicht länger zu kriminalisieren.



## Dorothee Barndt hilft

Am 20. März fand im Rostocker Rathaus eine weitere Charity-Veranstaltung unserer Genossin Dorothee Barndt statt. Es war bereits die 10.!

Die Übergabe vom Erlös an das Frauenhaus Rostock und den Tierschutz Rostock fand am 8. April im Casa Mia mit einem kleinen Programm und geladenen Gästen statt. Von der RSAG und der Wiro kam eine Spende für das Netzwerk Unterstützende Kommunikation MV.

Dorothee möchte sich auch bei Carsten Loll vom Carlo 615 und bei der Firma Sodexho bedanken, die das gesamte Catering gespendet haben.



# Rotfeder und Gedanken zum Gedenken

Am 8. Mai begehen wir den Tag der Befreiung. Wir gedenken der vielen Millionen Opfer des verbrecherischen faschistischen Regimes und der vielen Millionen Kämpfer, die ihr Leben im Kampf gegen dieses Terrorsystem verloren haben. Mit der Befreiung endete auch ein ganz besonders schrecklicher Krieg. Er war so schrecklich, dass viele Beteiligte danach sagten, dass ihnen lieber die Hand verdorren möge, als dass sie je wieder ein Gewehr anfassen würden. Allgemein akzeptiert waren der Schwur „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“ und das Versprechen „Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen.“

Der Krieg ist seit 70 Jahren zu Ende, dieser Krieg. Aber es gab trotzdem weiterhin ständig Kriege auf dieser Welt. In Deutschland konnte eine Generation aufwachsen, die nicht in Kriege geschickt wurde. Das hatten sich die Waffenhändler und Finanzkapitalisten erst einmal noch nicht wieder getraut. Wer den Krieg mit all seinen Schrecken, mit Lügen, Mord, Vertreibung und Flucht erlebt hatte, war nicht so leicht zu manipulieren. Auch die Generation der nach dem Krieg geborenen hatte noch zu

viel gesehen und erlebt: den Hunger, die Ruinen, die vielen Männer mit leeren Jackenärmeln, die seltsamen Fahrräder für Einbeinige, die Krücken und Blindenabzeichen.

Inzwischen kommen die Kriege wieder näher, und es kommen Leute zu Wort, die meinen, dass Deutschland auch wieder mitmachen müsse. Inzwischen werden wieder auch deutsche Soldaten zu Kriegseinsätzen ins Ausland geschickt. Sie werden genauso belogen wie ihre Großeltern, damit sie für fremde Interessen ihr Leben riskieren und fremdes Leben auslöschen. Faschistische Meinungen haben immer noch Sprecher und Zuhörer, Rassismus und Fremdenhass sind nicht verstummt, Kriegstreiber werden wieder salonfähig. Vertreter des Staates, der die größten Opfer gebracht hat, werden nicht zur Gedenkfeier für die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz eingeladen. In der Ukraine werden Filme verboten, die die Rolle der Russen positiv darstellen. Der deutsche Bundespräsident meint, für den Erhalt von Menschenrechten müsse als letztes Mittel manchmal zu den Waffen gegriffen werden. Kritiker wie z. B. Jürgen Todenhöfer

werfen ihm darum Kriegshetze vor: Er fragt: „was haben wir bloß getan, um einen solchen „Jihadisten“ als Präsidenten zu bekommen? Der wie ein Irrer alle paar Monate dafür wirbt, dass sich Deutschland endlich wieder an Kriegen beteiligt. Sagt ihm keiner, dass unsere Verfassung Kriege nur zur Verteidigung erlaubt? Dass jede „humanitäre“ Intervention auch Frauen und Kinder tötet? Dass unser Land für die nächsten Jahrtausende genug Kriege geführt hat? Ein Bundespräsident als Sprachrohr der Rüstungsindustrie - beschämend!“ Der Teufelskreis kann nur durchbrochen werden, wenn wir die Erinnerung wach halten und immer wieder klar machen, was Krieg bedeutet, wer an Kriegen verdient und wer Opfer ist. Deshalb muss der 8. Mai in Deutschland ein gesetzlicher Gedenk- und Feiertag werden.

Das meint eure Rotfeder



## Abschied von unserer Warnemünder Genossin Susanne Saupe

Während der Trauerfeier am 29. Mai um 11 Uhr auf dem Friedhof in Warnemünde nehmen wir Abschied von unserer lieben verehrten und sehr geschätzten Genossin Susanne, die am 24.04.2015 mit 102 Jahren starb. Bis zu Ihrem furchtbaren Erlebnis im Warnemünder Kurpark, als die damals schon über 90 Jährige von einem bis heute unbekanntem und ungestraften Verbrecher überfallen und so schwer verletzt wurde, dass sie ihr weiteres Leben im Rollstuhl verbringen musste, nahm sie aktiv am Leben unserer Partei teil. Sie gehörte zu den Genossen, die während und nach der sog. Wende in unserem Land ihrer linken Überzeugung treu geblieben ist und die bis in den letzten Tagen vor ihrem Tod nicht daran gezweifelt hat, dass der Kapitalismus eine menschenverachtende Gesellschaftsordnung ist. Seit ihrem 100.Geburtstag habe ich Susanne oft im Pflegeheim „Rolf Grund“ besucht. Trotz ihrer beschwerlichen Situation erlebte ich sie als einen Menschen, der aufgeschlossen und mit persönlichen Wer-

tungen die ökonomischen, sozialen und kulturellen Probleme in der Region und in der Welt verfolgte. Die Kulturpolitik in unserer Stadt und die damit verbundene



Deformierung unseres traditionsreichen Volkstheaters verfolgte sie sehr kritisch und mit Wehmut. Das Sterben tausender von Flüchtlingen im Mittelmeer sowie die Kriege in der Welt machten sie traurig und sie konnte ihre emotionale Erregung nicht verbergen. Ihre aktive Wahrnehmung der

Ereignisse war erstaunlich. Wenn ich ihr manchmal die Wochenendausgabe des nd mitbrachte, freute Susanne sich sehr. Ich habe sie bewundert, auch weil sie so herzlich lachen konnte, wenn sie sich an lustige Erlebnisse aus ihrem langen Leben erinnerte oder wenn sie über das putzige Verhalten ihres geliebten Wellensittichs sprach. Sie war bis zu unserem letzten Treffen interessiert an allem, was in unserem Stadtteilverband Warnemünde geschah und freute sich über die Grüße, die ich ihr überbrachte. Wir haben ihr immer das Bewusstsein gegeben, dass sie zu uns gehört. Persönlich vermisse ich sie sehr, denn sie war noch im hohen Alter eine kluge, verständnisvolle und selbstbewusste Persönlichkeit und eine interessante Gesprächspartnerin. Sie war ein Mensch, den man nicht vergisst. Wir sind dankbar, dass Susanne Saupe unsere Genossin war und wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Brigitte Schneider, Warnemünde



# Offener Brief an Minister Brodkorb

Lieber Mathias Brodkorb,

wir drehen uns im Kreis: Jemand fordert, Du müsstest an den übergeordneten Zweck von Theater denken und kritisiert die rein monetäre Ausrichtung deiner Debatte. Du reagierst, forderst die (finanz)politische Verantwortung des Erstgenannten und kritisierst die rein philosophische Ausrichtung der Debatte. Neue Erkenntnisse, die die Diskussion in der Sache weiterentwickeln, kommen dabei nicht zustande. Mal ganz abgesehen davon, dass Satzbausteine gebetsmühlenartig wiederholt werden und altbekannte Phrasen nur noch Frust, statt Frucht hervorbringen. Dieser Austausch verzehrt Kräfte, aber ich sehe kein Vorankommen. Beide Seiten drängen sich permanent in eine Situation, die Rechtfertigungen erzwingt.

So ist der Vorwurf, wir hätten als LINKE keine sachdienlichen Vorschläge gemacht und uns auf populistische Forderungen zurückgezogen ebenso unwahr wie die Behauptung, Mathias Brodkorb würde sich nicht für Theater interessieren.

Für mich kann ich sagen: Ich investiere ehrenamtlich seit Jahren tausende Stunden Zeit und Kraft, nicht nur für „Reden“ und „Demos“ oder „wohlgefällige Facebook-Einträge“. Ich habe mich eingearbeitet, die betrieblichen Abläufe kennen gelernt, die komplexen Abhängigkeiten innerhalb der Tarifwerke nachvollzogen, zahlreiche Gespräche und Telefonate geführt, Sitzungen mit unterschiedlichsten Akteuren erlebt, die Untersuchungen von Actori begleitet und und und.... Ich wollte unbedingt verstehen, wie unser Theater funktioniert und welche Strukturen neu gedacht werden können, vor allem weil der finanzpolitische Druck dermaßen hoch ist. Glaubst du wirklich, Mathias Brodkorb, wir

würden den Haushalt der Stadt nicht verstehen, nicht ernst nehmen? Wir kennen ihn sogar sehr gut und wir lesen ihn gründlich. Auch an diesem Wochenende sitzen wir wieder zur Klausur zusammen und arbeiten uns durch das dicke Zahlenwerk. (Wer übrigens die Haushaltsdebatten der letzten Jahre nachvollzieht, entdeckt schnell, dass es meine Fraktion ist, die gestaltende Änderungen am Haushalt vornimmt und immer aufzuzeigen weiß, woher die finanziellen Mittel kommen sollen.) Nun möchte ich zum Wesentlichen kommen, Mathias: War es jemals möglich, offen neu zu denken? Theaterkultur neu



zu erfinden? Aus Funktionen Inhalte, aus Inhalten Strukturen und aus Strukturen schließlich Finanzbedarfe zu entwickeln? Nein, diese Chance hatten wir nicht. Ja, sie ist auch mindestens in den letzten 10 Jahren verschlafen, verdrängt, verschoben worden. Da müssen wir uns alle nichts vormachen. Kosten sind gestiegen, Mittel wurden nicht erhöht, Strukturen litten unter Abbau, Tarife wurden eingefroren, Stellen blieben unbesetzt, Menschen wurden müde, doch eine trag- und zukunftsfähige Lösung, die zu den Zwängen öffentlicher Haushalte passt, wurde nicht gefunden. Wurde sie überhaupt gesucht? Du hast sie

gesucht, Mathias.

Aber deine Suche gestaltete sich von Beginn an auf eine Art und Weise, die mindestens durch die Kommunikationsstrategie zu keinem (guten) Ergebnis führen konnte. Immer eine Zeitvorgabe, eine Frist, zu deren Ablauf Mittelkürzungen drohten. Immer das Festhalten an einem monetären Strang, der durch die Reformdebatte führt. Immer politische Drohungen und vermeintlich offene Türen. Lass uns diesen Irrsinn doch beenden! Wir beide könnten es.

Lass uns Luft holen - nur kurz - und gemeinsam mit den Kulturschaffenden aus dem Theater und aus der freien Szene einen Prozess einleiten. Es gibt bundesweit eine unglaublich spannende Debatte darüber, welche Rollen Stadttheater einnehmen können.

Welche Funktionen hat heute ein Theater in einer Stadt wie Rostock? Welche Bedürfnisse haben die Menschen, wie sehen ihre Lebenswelten aus und wie erreichen wir sie? Wie und warum sollten institutionalisierte und freie Kultureinrichtungen zusammen arbeiten und welche Mehrzwecke generieren sie dabei? Wie werden wir dem Bildungsauftrag gerecht und müssen wir unsere Arbeit auch mal infrage stellen? Kann sich ein traditionsbewusster Betrieb neu erfinden, Strukturen verändern? Gibt es Funktionen, die wir noch nicht ausprobiert haben? Sind wir zu starr?

Ich möchte über Inhalte reden. Dann über Strukturen, dann über Finanzbedarfe und darüber, wie beides zusammenkommt. Womöglich ist diese Reihenfolge eine Chance, aus der Misere zu kommen unter der wir alle leiden. Wir brauchen eine Kulturdebatte, die in eine Finanzdebatte mündet. Momentan geschieht es andersherum.

*Eva-Maria Kröger*

*Zum Widerspruch von Oberbürgermeister Roland Methling gegen den Beschluss der Rostocker Bürgerschaft, Sewan Latchinian erneut als Intendanten des Volkstheaters Rostock (VTR) einzusetzen, erklärt der kulturpolitische Sprecher der Linksfraktion, Torsten Koplín:*

„Der Rostocker Oberbürgermeister hat mit der Ausreizung des vollen Widerspruchszeitraumes von zwei Wochen erneut bewiesen, dass ihm an einer sachlichen Auseinandersetzung nicht gelegen ist. Er ist offenbar nicht bereit, demokratisch legitimierte Beschlüsse der Bürgerschaft zu

akzeptieren.

Die vergangenen zwei Wochen waren entscheidend für das VTR und die Planung der Spielzeit 2016/2017. Dafür hätte es einen entschlossenen und visionären Intendanten gebraucht. Dessen Wirken hat der Oberbürgermeister jedoch verhindert. Er hat durch sein Taktieren dem VTR irreparablen Schaden zugefügt und offenbar wissentlich das Rostocker Theater und somit den Untergang eines wichtigen Teils der Kulturlandschaft im Land billigend in Kauf genommen.

Da hilft es wenig, wenn er den Rostocke-

rinnen und Rostockern jetzt diese Verzögerungstaktik als einlenkende Geste verkauft und die Entscheidung über Latchinians Zukunft erneut in die Bürgerschaft überweist. Mit einer schlichten Anerkennung des Bürgerschaftsbeschlusses vom 13. April hätte er den desaströsen Leerlauf am VTR verhindern können und Größe bewiesen.

Das Verhalten des Oberbürgermeisters ist für meine Fraktion und mich nicht tolerierbar und des Oberhauptes der größten theatertragenden Kommune in MV absolut unwürdig“, so Torsten Koplín.



# „Das muss drin sein!“ - Die Kampagne der LINKEN gegen prekäre Arbeit und prekäres Leben



## Die Kampagne im Überblick

### Ausgangslage

Etwa ein Viertel der Beschäftigten und ein Drittel der Bevölkerung werden durch Erwerbslosigkeit und atypische Beschäftigungsverhältnisse in prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse abgedrängt und von der gesellschaftliche Teilhabe ausgegrenzt. Fast vier Millionen Menschen sind weiter erwerbslos. Ein wachsender Anteil ist dem Hartz IV-Regime unterworfen. Atypische Beschäftigungsverhältnisse haben rasant zugenommen: Insbesondere in der industriellen Produktion werden Leiharbeit und Werkverträge zur Flexibilisierung und Lohnsenkung eingesetzt. Noch weiter verbreitet sind unsichere und schlecht bezahlte Beschäftigung im Dienstleistungssektor: Mini- und Midijobs, Befristungen, erzwungene Teilzeit und prekäre Solo-Selbstständige. Eine Folge prekärer Arbeits- und Lebensverhältnisse ist die Zunahme von Stress und psychischen Erkrankungen. Prekäre Arbeit und Erwerbslosigkeit führen oft zu prekären Lebensverhältnissen: immer mehr Menschen sind (teilweise) von der sozialen und kulturellen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt. Die wirtschaftliche und soziale Ausgrenzung führt zu einer wachsenden Distanz zur demokratischen Willensbildung. Überdurchschnittlich stark von prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen sind Frauen, junge Menschen, Menschen mit Behinderung sowie Menschen mit Migrationshintergrund betroffen, gleich ob sie als Flüchtlinge erst vor kurzem gekommen sind oder schon

länger hier leben. Die durch neo-liberale Politik vorangetriebene Kürzung, Privatisierung und Ökonomisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge trägt wesentlich zu prekären Lebensverhältnissen bei. In vielen Regionen ist bezahlbarer Wohnraum rar. Durch steigende Mieten, Sanierungs- und Energiekosten werden Mieter/-innen verdrängt. Auch Zwei-Klassen-Medizin und die unzureichende Versorgung mit Gesundheits- und Pflegeleistungen führen dazu, dass der Alltag vieler Menschen prekär wird. Die anderen Parteien nehmen diese Missstände schulterzuckend zur

Kenntnis. Die Große Koalition ergreift keine ernst zu nehmenden Maßnahmen.

### Die fünf zentralen Forderungen der Kampagne unter dem Dach „Das muss drin sein.“ sind:

- (1) Befristung und Leiharbeit stoppen.
- (2) Mindestsicherung ohne Sanktionen statt Hartz IV.
- (3) Arbeit umverteilen statt Dauerstress und Existenzangst.
- (4) Wohnung und Energie bezahlbar machen.
- (5) Mehr Personal für Bildung, Pflege und Gesundheit.

Unter der Dachkampagne sind Konkretisierungen durch regionale Forderungen möglich

### DIE LINKE will mit der langfristig angelegten Kampagne „Das muss drin sein.“

- prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse ins öffentliche Bewusstsein rücken, skandalisieren und zum Bestandteil der politischen Auseinandersetzung machen,
- zentrale Forderungen gegen prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse mehrheits- und durchsetzungsfähig machen,
- die politische Repräsentanz und Attraktivität der LINKEN bei direkt und indirekt Betroffenen stärken, sie in ihrer Selbstermächtigung stärken und ein Angebot zum Engagement unterbreiten,
- die Partei und ihre Kampagnenfähigkeit stärken.

### Zielgruppe

Die Hauptzielgruppen der Kampagne lassen sich grob in die primäre Zielgruppe der unmittelbar Betroffenen (atypisch Beschäftigte, Beschäftigte im Niedriglohn, Erwerbslose) und der sekundären Zielgruppe der bedrohten/solidarischen sogenannten Arbeiternehmer/-innen-Mitte unterscheiden. Bei der inhaltlichen Anlage der Kampagne, insbesondere der Kampagnenbotschaften und -materialien sind dabei immer beide Zielgruppen zu berücksichtigen und nach Möglichkeit eine „verbindende“ Kommunikation zu entwickeln. Eine weitere Ausdifferenzierung ergibt sich mit Blick auf die primäre Zielgruppe hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund. Überproportional häufig betroffen sind junge Beschäftigte, Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund sowie Menschen mit Behinderungen. Dies ist bei der weiteren Ausgestaltung der Kampagne zu berücksichtigen.

### Dabei stehen folgende Kommunikationslinien im Vordergrund

DIE LINKE bläst zum Angriff. In der Halbzeit zur nächsten Bundestagswahl stellt DIE LINKE ihre Schwerpunkte für die Arbeit der nächsten Jahre vor.

Merkel bringt es nicht. Millionen Menschen leben in Unsicherheit: Befristung, unfreiwillige Teilzeit, sind erwerbslos, stehen unter ständigem Druck. Die Politik der öffentlichen Armut einen Notstand in Krankenhäusern und Pflege hervorgerufen.

Die Politik der Regierung konzentriert sie viel zu sehr auf die Stärkung des Exportsektors und tut so, als sei damit allen geholfen. Aber die schlechten und unsicheren Arbeitsverhältnisse sind zum verfestigten Bestandteil des Produktionsmodells geworden.

Dort, wo die Regierung eine bescheidene Re-Regulierung der Arbeit betrieben hat, ist es zu wenig und zu wenig entschlossen. Der Mindestlohn war ein Schritt in die richtige Richtung, DIE LINKE hat das seit 10 Jahren gefordert und wir sehen es durchaus als Erfolg unserer unnachgiebigen Forderungen, dass der Mindestlohn nun eingeführt wurde.

Der Maßstab der Politik müsste sein, dass Menschen ihre Zukunft planen können,



# „Das muss drin sein!“ - Fortsetzung



dass sie an der Gesellschaft und ihren kulturellen Errungenschaften in vollem Umfang teilhaben können. Wenn ein Drittel der Gesellschaft prekär oder am Rande der Prekarität lebt, dann bedeutet das einen sozialen und politischen Ausschluss. Es produziert auch ein Problem für die Demokratie.

Wir rücken diejenigen ins Zentrum, um die es der Politik gehen sollte: die Menschen in befristeten Arbeitsverhältnissen, die ihre Zukunft nicht planen können, deren

Ort. Zusammen mit allen, deren Horizont nicht das Wohlbefinden der Finanzmärkte sind. Für alle die mitmachen wollen in einer Politik die von den Menschen ausgeht. Was wir fordern sind eigentlich Selbstverständlichkeiten - noch dazu in einem der reichsten Länder der Welt: Arbeit, von der man leben und die Zukunft planen kann. Dass die einen nicht überarbeitet und die anderen nicht unterbeschäftigt sein sollen, sondern dass wir gesellschaftliche Lösungen für die Umverteilung von Arbeit finden

Miete gestiegen ist, die vom Jobcenter drangsaliert werden, obwohl es keine Perspektive auf Beschäftigung für sie gibt.

Nehmen wir uns die Politik zurück. Wir brauchen einen gesellschaftlichen Aufbruch, einen gesellschaftlichen Neuanfang, auch vor

müssen. Dass die Grundsicherung von Menschen ein Grundrecht ist und nicht mit Sanktionen verbunden werden darf. Dass Miete und Energie bezahlbar sein müssen, ohne an den Rand gedrängt zu werden. Dass die für Bildung, Pflege und Gesundheit bessere Versorgung und bessere Arbeitsbedingungen gesichert werden. Das muss drin sein.

## Zentrale Kampagnentermine 2015

- Kampagnenstart mit PR-Kick-off am 28. April 2015 10 Uhr (Foto)
- Erster Mai: Zentraler Aktionstag
- 6. und 7. Juni: Bundesparteitag in Bielefeld
- 8. bis 14. Juni: bundesweite Aktionswoche
- September: Aktion „Junge Beschäftigte“
- Dezember: „Weihnachtsaktion“

2016: Zwischenhöhepunkt mit einer Aktionskonferenz, Zuspitzung auf zentrale Forderungen und Übergang in die Bundestagswahlkampagne. 2017: Höhepunkt ist die Bundestagswahl

## „Das muss drin sein!“ - Interview mit Katja Kipping und Bernd Riexinger

*Die LINKE startet ab Mai eine mehrjährige Kampagne gegen prekäre Jobs, Armut und unsichere Lebensverhältnisse - unter dem Motto „Das muss drin sein“. Warum jetzt und was soll eigentlich „drin sein“?*

Bernd Riexinger: Auch wenn Frau Merkel immer den Eindruck erweckt - es ist nicht alles gut in Deutschland. Viele Menschen leiden darunter, in ihrem Alltag und in der Arbeit unter permanentem Druck zu stehen oder nicht zu wissen, wie sie bis zum Monatsende über die Runden kommen sollen. Die unsoziale Politik der letzten Jahre hat dafür gesorgt, dass 11 Millionen Menschen in Deutschland in prekären Jobs arbeiten. Wer sich von einem befristeten Job zum nächsten hangelt, kann seine Zukunft nicht planen. Für viele Unternehmen sind Leiharbeit, Werkverträge und Befristungen völlig normal geworden und tragen zu den sprudelnden Profiten bei. Die Bundesregierung ist ja stolz auf ihre Sparpolitik, ihre „schwarze Null“. Aber das Land wir so kaputt gespart. Für die Große Koalition ist

das offenbar alles kein Problem. Wir wollen gemeinsam mit vielen Menschen auch außerhalb der Partei Druck machen - für das, was in einem reichen Land selbstverständlich sein sollte: Die Zukunft muss planbar sein - daher fordern wir Kettenbefristungen zu verbieten. In den Schulen, Kitas, Krankenhäusern und Pflegeheimen fehlt Personal. Mit der Kampagne wollen wir für gute Bildung, Pflege und Gesundheitsversorgung für alle Menschen und für mehr Personal und gute Arbeitsbedingungen in diesen Bereichen streiten.

Katja Kipping: Alle Menschen müssen genug haben, um ihren Lebensunterhalt sichern zu können. Wir fordern eine Mindestsicherung statt mit Hartz IV Armut per Gesetz. Unter 1050 Euro im Monat droht Armut. Die Sanktionen müssen abgeschafft werden. Prekär leben aber nicht nur Erwerbslose. Auch steigende Mieten und Energiekosten führen dazu, dass viele Menschen kaum noch über die Runden kommen. Wir kämpfen mit der Kampagne

dafür, dass wohnen für Alle bezahlbar wird durch eine wirkliche Mietbremse, 150.000 neue Sozialwohnungen pro Jahr, ein kostenloses Grundkontingent an Strom und das Verbot von Zwangsräumungen und Stromsperrern. Der Riss zwischen Arm und Reich vertieft sich. Auch diejenigen, die noch eine gut bezahlte Arbeit haben, stehen unter ständigem Druck. Viele Menschen sind erschöpft und immer mehr leiden an Burn-out oder stressbedingten Krankheiten. Wer unter Arbeitsverdichtung, Überstunden und Stress leidet, hat wenig Zeit für Familie, Kultur oder politisches Engagement. Ich finde aber: mehr Zeit zum Leben, das muss drin sein in einer Demokratie, die ihren Namen verdient. Demokratie braucht soziale Grundlagen. Zunehmende soziale Unsicherheit führt zu einer Verschärfung des gesellschaftlichen Klimas. Das Treten nach unten nimmt zu. Solch ein Klima spielt Rechtspopulisten wie Pegida und AFD in die Hände. Die haben aber keine Lösungen für die drän-



# Interview mit Katja und Bernd - Fortsetzung

genden sozialen Probleme. Sie treten nach „unten“ und wenden sich gegen Minderheiten, weil sie sich mit den Reichen und Mächtigen nicht anlegen wollen. Wir brauchen keine Bewegung gegen vermeintliche „Islamisierung“, sondern eine Bewegung gegen Prekarisierung!

*Wie geht es denn jetzt konkret los mit der Kampagne?*

Katja Kipping: Vor dem 1. Mai starten wir online mit unserer website und social media, stellen die Kampagne in Berlin der Öffentlichkeit vor. Am 1. Mai sind wir bei den Maikundgebungen, Demos und Festen mit unserem Material. Wir wollen am ersten Mai schon viele Menschen erreichen und mit offenen Treffen in vielen Städten zum Mitmachen einladen.

Es sind zwei weitere bundesweite Aktionswochen geplant. Wir wollen auf die Situation der jungen „Generation prekär“, der vielen Auszubildenden, Studierenden und BerufseinsteigerInnen aufmerksam machen. Von jungen Menschen wird heute immer gefordert, dass sie hyper-flexibel sein sollen, aber trotz Dauerstress haben viele nach Jahren immer noch keine gute berufliche Zukunftsperspektive gefunden. Im Winter geht es dann gegen Armut, Erwerbslosigkeit und Wohnungsnot. Wir wol-

len Druck machen gegen steigende Mieten, Stromsperrern und gegen die unsäglichen Sanktionen beim Jobcenter.

Bernd Riexinger: Als Partei gehen wir mit der mehrjährigen Kampagne auch neue Wege, die uns von anderen Parteien un-



terscheiden. Es geht nicht nur um Wählerinnenstimmen, sondern darum, über mehrere Jahre immer mehr Menschen zu ermutigen, sich zu engagieren und zu organisieren. Mit unseren Aktionen und konkreten Forderungen vor Ort, wollen wir zeigen, dass wir gemeinsam etwas bewegen können. Die Kampagne ist eine gute Gelegenheit für Alle, die gemeinsam mit Anderen vor Ort was tun wollen z.B. gegen Sanktionen beim Jobcenter, für bezahlba-

res Wohnen, ein Sozialtiktet oder gegen die Privatisierung des örtlichen Krankenhauses. Dafür muss man nicht Mitglied der LINKEN sein. Aber natürlich ist es auch eine super Einstiegsmöglichkeit für neue Mitglieder.

Als LINKE wollen wir zeigen, dass wir an der Seite der Menschen stehen, die sich z.B. gegen die Umgehung des Mindestlohns im Betrieb, bei Unrecht am Arbeitsplatz, gegen steigende Mieten wehren.

*Wann ist die Kampagne für euch erfolgreich und wie wollt ihr das erreichen?*

Katja Kipping: Wir wollen das gesellschaftliche Klima verändern, weg vom Dauerstress und Existenzangst hin zu mehr Muße für Alle. Die Kampagne hat viel erreicht, wenn immer mehr Menschen sagen: Es kommt

auf uns an, gemeinsam können wir Prekarisierung als Lebensform hinter uns lassen. Bernd Riexinger: Für eine oder mehrere unserer bundesweiten Forderungen wollen wir eine Mehrheit der Menschen gewinnen und diese durchsetzen. Gemeinsam mit Bündnispartnern aus Gewerkschaften und sozialen Initiativen. Der Kampf um den Mindestlohn hat gezeigt, dass das geht, wenn viele sich engagieren und einen langen Atem haben. (Quelle: linksfraktion.de)

## Das Finanzkapital im 21. Jahrhundert

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung hatte am 17.4. in das Mehrgenerationenhaus Lütten-Klein eingeladen. Zu Gast war der Hamburger Soziologe Dr. Joachim Bischoff zum Thema: „Das Finanzkapital im 21. Jahrhundert“. Ungefähr 50 Teilnehmer folgten den Ausführungen des Referenten zur Vermögensverteilung im Kapitalismus. Einbezogen wurden die publizierten Ansichten des französischen Wirtschaftswissenschaftlers Thomas Piketty zu diesem Thema.

Die Divergenzen zwischen Realwirtschaft und Finanzökonomie klaffen immer weiter auseinander und es entstehen immer neue Finanzblasen, referierte Joachim Bischoff. Sie führen zu einer immer weiter greifenden sozialen Spaltung der Gesellschaft und einer gewaltigen Ungleichheitsentwicklung. Diese Ungleichheit gehört zum System des Kapitalismus. Das Finanzkapital wurde von der Kette gelassen. 8,59 Billionen Euro beträgt das gegenwärtig

errechnete Nettovermögen in der BRD. Ein Prozent der Bevölkerung verfügt allein über ein Drittel des Vermögens. Diese nun vorliegenden Daten sind gut, sagen aber noch nichts über einen Weg in die Zukunft aus. Viele Wirtschaftswissenschaftler beschäftigen sich mit der Entwicklung. Wohin führt sie? Wird es ein Ende des Kapitalismus geben? Auch Bemühungen, das Finanzkapital wieder an die Kette zu legen, gehören zu den Zukunftsgedanken bürgerlicher Wissenschaftler. 80 Prozent der befragten Bürger in der BRD haben laut Bertelsmann-Stiftung Angst vor der Zukunft, so Joachim Bischoff. Er stellte dar, dass auch die Warnung vor Negativzinsen und die Haltung der EU gegenüber Griechenland ein Ausdruck dieser Entwicklung sei. Er bezeichnete diese Politik der neoliberalen Hardliner als Kalten Krieg.

Eigentlich war die Bilanz nicht so überraschend. Und doch zwingt sie, über viele Aspekte der Entwicklung nachzudenken

und auch zu handeln. Seine Worte waren unmissverständlich: Die zerstrittene Linke in Europa wird zur Zeit mit der Situation nicht fertig. Aber wir müssen sagen, wie es weitergehen soll. Viele weitere Erkenntnisse werden uns in Zukunft zur Verfügung stehen.

In der anschließenden Diskussion wurde die Aufgabe deutlich. Auch viele Ansatzpunkte wie zum Beispiel der Kampf gegen das Freihandelsabkommen TTIP gehören mit zu einem Weg in die Zukunft. Die Zuhörer waren anschließend im Wissen um das Finanzkapital reicher und mit einem herzlichen Beifall Dr. Joachim Bischoff sehr dankbar. So mancher wird nachdenklich geworden sein. Worin besteht die Zukunft der Menschheit? Muss ich nicht noch mehr tun, um die Menschen zu warnen und zum Handeln zu gewinnen?

Günter Walther



# Der 1. Mai in Rostock und Güstrow

Der Tag der Arbeit begann für die Rostockerinnen und Rostocker in diesem Jahr nicht am Werftdreieck, denn der DGB wollte nicht demonstrieren. Das sahen junge Gewerkschafter und natürlich wir LINKE anders, und so trafen wir uns um 11 Uhr auf dem Doberaner Platz. Dort lauschten wir kämpferischen Ansprachen und zogen dann zum Kastanienplatz, wo unter Federführung des DGB das traditionelle Volksfest stattfand. Zu der dort stattfindenden Podiumsdiskussion über die Energiewende kamen die Demonstrierenden zu spät, so dass hierzu nichts gesagt werden kann.

Auf der Wiese hatte die SPD einen kleinen Stand, die Grünen auch, aber DIE LINKE war mit einem ganzen Komplex an Infotischen und Kuchen-/Bücherbasaren vertreten. Neben die Zuckerwattemaschine hatten wir Infomaterial über unsere Kampagne „Das muss drin sein!“ platziert.

Ein großes Dankeschön geht an alle Helfer\*innen und Kuchenbäcker\*innen, ohne die unser Stand kein so großer Erfolg geworden wäre. Wir sehen uns im nächsten Jahr!

Text: Carsten Penzlin

\*

„Die Arbeit der Zukunft gestalten wir“, so lautete das Motto der Mai-Veranstaltung in Güstrow auf dem Markt. Die Ansprache zum 1. Mai hielt Elke Swolinski von der Industriegewerkschaft Bergbau-Chemie-Energie. Sie sprach von der Tradition des 1. Mai, von der Umsetzung des Mindestlohnes und bezahlbarem Wohnen und Energiepreisen. Es gab Infostände von Parteien, Gewerkschaften und Vereinen und Unterhaltung für Kinder.

Es war auch der Startschuss für unsere Kampagne „Das muss drin sein.“ – die Kampagne steht für besseres Einkommen, gute Arbeitsverhältnisse und eine Mindestsicherung sowie Arbeitszeitverkürzung. Außerdem gab es die Möglichkeit, seine Wünsche und Meinungen auf einer Demokratie-Tapete zu schreiben.

Das Bad Doberaner Aktionsbündnis „Für Frieden, Arbeit und soziale Gerechtigkeit“ gestaltete traditionell am 1. Mai für die Einwohner und Gäste der Münsterstadt ein Familienvormittag mit Politik, Sport, Spiel und Unterhaltung. Zwischen 10 und 13 Uhr gab es auf dem Gelände rings um das „Kornhaus“ ein buntes Kinderprogramm, eine Springburg sowie den Spielbus der Arbeiterwohlfahrt mit Zauberei und Malwerkstatt.

Darüber hinaus konnten die Besucher an Informationsständen mit den Mitgliedern des Aktionsbündnisses ins Gespräch kommen. Die Vertreter der Partei *DIE LINKE* machten die Besucher mit der Kampagne „Das muss drin sein“ bekannt.

Musikalisch wurde der Familienvormittag von DJ Hansi Koch umrahmt, eröffnet wurde die Veranstaltung von Doberans Bürgermeister Thorsten Semrau. Das Aktionsbündnis „Für Frieden, Arbeit und soziale Gerechtigkeit“ wurde 1997 ins Leben gerufen und ist ein loser Verbund von Verbänden, Vereinen, Organisationen und Parteien, der überparteilich agiert und offen ist für die Zusammenarbeit mit Institutionen und Politikern des Kreises.



Auf dem Rostocker Kastanienplatz



In Güstrow



# Kolloquium zur politischen Wende an der Universität Rostock

Am 1. April veranstaltete die Rosa-Luxemburg-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern das Kolloquium „Die politische Wende an der Universität Rostock 1989 bis 1992 - Abbrüche, Umbrüche, Aufbrüche“. Dass dieses politisch etwas brisante Kolloquium in der Aula der Universität stattfinden konnte und der Rektor Prof. Dr. Schareck ein Grußwort hielt, kann durchaus als sehr bemerkenswert bezeichnet werden. Mit den Berichten und Wertungen wollten aktive Gestalter und Betroffene der Erneuerungsprozesse an der Universität Rostock in den Jahren der politischen Wende ein differenziertes Bild zeichnen und damit zur historischen Bewertung beitragen.

Folgende Schwerpunkte des Kolloquiums hatten wir uns vorgenommen:

- politische Rahmensetzung durch den Einigungsvertrag und die zentrale Steuerung der Prozesse durch den Wissenschaftsrat u.a. Gremien
- Aufbruch und Umbruch der demokratischen Selbstverwaltung der Universität
- Arbeit der Ehren-, Überleitungs- und Übernahmekommissionen
- fachliche Evaluierung von Fachbereichen und Wissenschaftlern
- Übernahme/Nichtübernahme von Hochschullehrern und Mitarbeitern
- berufliche Wege der „Abgewickelten“
- Anerkennung und Einordnung von Biografien und wissenschaftlichen Leistungen bei der Besetzung und Bewertung von Planstellen und der Rentenberechnung
- Abwicklung und Neugründung von Sektionen, Fakultäten und Fachbereichen
- Abwicklung, Umgestaltung und Neuentwicklung von Studiengängen.

Es gab zunächst einige Zweifel und Zweifler, ob das Vorhaben der linken Rosa-Luxemburg-Stiftung gelingen würde, ob Zeitzeugen in der Lage sind, eine differenzierte

Sicht auf diesen Abschnitt ihrer persönlichen Biografie und der Geschichte der Universität vorzunehmen. Aus meiner Sicht



war das Kolloquium eine sehr gelungene Veranstaltung. Rund 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen stellten in Vorträgen und der Diskussion ihre Berichte und Wertungen vor. Auch die Gespräche in den Pausen gaben die Gelegenheit zum Gedanken- und Meinungsaustausch.

Ein wichtiger Grundstein für das Gelingen der Veranstaltung war die Auswahl und Gewinnung von Referenten, die in der Lage und bereit waren, eine differenzierte Betrachtung der Prozesse vorzunehmen. Dazu habe ich im Vorfeld mit allen Referenten und einigen potenziellen Diskussionssteilnehmern persönliche Gespräche geführt. Ich war sehr erfreut, dass auch der in den Wendejahren im Bildungsministerium zuständige Abteilungsleiter und

spätere Rektor Prof. Dr. Wildenhain sowie Prof. Dr. Dowe (Vorsitzender des Vereins der ehemaligen Rostocker StudentenVERS) der Einladung gefolgt waren. Es war beabsichtigt, dass die wesentlichen politischen Bewertungen nach der Begrüßung durch den Rektor und der Einführung durch Prof. Dr. Pade (Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung und selbst von der Abwicklung betroffener Lateinamerikawissenschaftler) in den ersten Vorträgen erfolgen. Dafür sorgte zunächst der Rektor der Wendejahre Prof. Dr. Maeß mit einem außerordentlich ambitionierten Referat zum Aufbruch und Umbruch der demokratischen Selbstverwaltung, zu Hoffnungen und Enttäuschungen, auch über die „große“ Politik.

In meinem Vortrag über die Aufgaben und Ergebnisse der Arbeit der Ehren-, Überleitungs- und Übernahmekommissionen ordnete ich die personelle Erneuerung als folgerichtige Umsetzung der politischen Wende und des Beitritts der DDR zur BRD an der Universität ein, kritisierte aber sehr deutlich das „Wie“ der politischen und fachlichen Überprüfungen, die selbst bei positiver Entscheidung für die Betroffenen eine große Demütigung darstellten. Meine Wertungen und die eingetreten Wirkungen

kann ich gern in der nächsten Ausgabe des Klartext zusammenfassend darstellen.

Frau Dr. Bachmann, Vorsitzende des Hauptpersonalrates der Universität berichtete und wertete anschließend ausführlicher über die Personalentscheidungen und -entwicklungen.

Die anschließende Diskussion setzte die kritischen Wertungen fort. Mehrfach wurden die Zusammensetzung und die Arbeit der Ehren- und Überleitungskommissionen hinterfragt. Die Frage nach der Existenz einer „Schwarzen Liste“ mit aus politischen Gründen keinesfalls zu übernehmenden Professoren konnte nicht beantwortet werden.

Nach der Mittagspause berichteten die



Referenten über die Prozesse in einzelnen Fakultäten/Fachbereichen, meistens ebenfalls mit kritischen persönlichen Wertungen. Für die Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät sprachen Prof. Dr. Riße und Prof. Dr. Tack, für die Ingenieurwissenschaften Prof. Dr. Wild, für die Mathematik/Naturwissenschaften Prof. Dr. Kelling, für die Medizin Prof. Dr. Richter, für die Philosophische Fakultät Prof. Dr. Nerius und Prof. Dr. Staszak sowie für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Prof. Dr. Nebl und Prof. Dr. Graßhoff. In der Diskussion meldete sich auch der ehemalige Rektor Prof. Dr. Brauer, der im April sei-

nen 90. Geburtstag feiern konnte, zu Wort. In seinen Schlussbemerkungen fasste der Universitätshistoriker Prof. Dr. Krüger die Beiträge kurz zusammen und würdigte das Kolloquium als wichtigen Beitrag zur Geschichte der Alma Mater Rostochiensis. Während der Veranstaltung gab es manche Hinweise und Anregungen zur Fortsetzung dieser Art von Geschichtsaufarbeitung, über die weiter zu beraten sein wird.

Die frisch renovierte Aula der Universität war gut gefüllt, aber sie hätte noch vielen anderen Zeitzeugen, auch Mitgliedern und Sympathisanten der LINKEN, Platz gebo-

ten. Das Urteil der meisten Teilnehmer\_innen war einhellig: wer nicht dabei war, hat etwas verpasst. Interessenten können aber Versäumtes nachholen, denn die Luxemburg-Stiftung wird in Kürze in einem Sonderband die Vorträge und Diskussionsbeiträge veröffentlichen.

Unser Dank gebührt den Referent\_innen, engagierten Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern der Stiftung für ein sehr gelungenes Kolloquium am 1. April. Und das war kein Scherz.

*Prof. Dr. Wolfgang Methling*

*Wissenschaftlicher Leiter des Kolloquiums*

## Hans Modrow in Güstrow

Der Einladung zu einer gemeinsamen Veranstaltung von *DIE LINKE*, „RotFuchs“, VVN BdA, ISOR und GBM anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus folgten ca. 100 interessierte Bürgerinnen und Bürger aus ganz Mecklenburg-Vorpommern. Dr. Hans Modrow, Vorsitzender des Ältestenrates der Partei *DIE LINKE* referierte auf einer Podiumsdiskussion im Güstrower „Bürgerhaus“ zum Thema: „70. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus - Historische Bedeutung und Lehren.“

An Hand seines eigenen Lebens und Erlebens sprach Hans Modrow über verschiedene Phasen der 70-jährigen Geschichte und das Wirken von historischen Zusammenhängen. Mit Hinweis zu aktuellen Themen der internationalen- sowie nationalen Entwicklung machte er sehr anschaulich deutlich, wie gefährlich die jetzigen Tendenzen für eine friedliche Lösung von Problemen sind. In der anschließenden Diskussion wurden die Sorgen der Teilnehmer gerade zu dieser Thematik sichtbar. Es gab aber auch Fragen zur Entwicklung der Partei *DIE LINKE* und die Einflussmöglichkeiten des „Ältestenrates“ auf diesen Prozess, die Dr. Modrow sehr ausführlich beantwortete.



*Zum 25-jährigen Bestehen des Landes Mecklenburg-Vorpommern erklärt der Vorsitzende der Linksfraktion, Helmut Holter:*

„Die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern können stolz darauf sein, was sie geleistet haben und welche Entwicklung das Land genommen hat. Die Städte und Dörfer unseres Landes sind schöner geworden. Umwelt und Natur, wichtige Schätze in MV, haben zu Recht einen hohen Stellenwert. Die Menschen haben Großartiges geleistet. Sie fühlen sich wohl in ihrer Heimat und haben viele Gründe, selbstbewusst das 25-jährige Bestehen des Landes zu feiern.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. Immer noch haben wir keine gleichwertigen Lebensverhältnisse in Ost und West – das

gilt deutschlandweit, aber auch in MV. So ist das Lohnniveau immer noch zu gering, zu viele Menschen, darunter viele Kinder, sind arm und auf staatliche Hilfe angewiesen. Die Kommunen und Hochschulen leiden unter anhaltender Unterfinanzierung. Auch bei der Bildung liegt vieles im Argen. Der massive Kulturabbau, nicht nur bei den Theatern und Orchestern, muss gestoppt werden. Wir brauchen wirksame Strategien gegen die verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit.

Erforderlich sind auch Maßnahmen, um zu verhindern, dass gerade der östliche Landeteil nicht den Anschluss verliert. Er ist besonders von der demografischen Entwicklung und Arbeitslosigkeit betroffen. Die strukturschwachen Regionen benöti-

gen die besondere Unterstützung der Politik in Bund und Land. Ein Solidarpakt III, der sich nicht nach der Himmelsrichtung, sondern nach den Erfordernissen richtet, kann dazu einen Beitrag leisten. Regionalbudgets im Land könnten die Kommunen vor Ort unterstützen, Wege zu finden wie etwa die Daseinsvorsorge bei abnehmender und älter werdender Bevölkerung gesichert werden kann.

Das Land steht vor großen Herausforderungen. Erforderlich sind Investitionen in die Zukunft, in Bildung, in die Kommunen, in Innovation! Weltoffenheit und Toleranz, ein demokratisches Mecklenburg-Vorpommern müssen immer die Maßstäbe politischen Handelns sein.“



# Rostocker Pingstmarkt



Wer vör 80 Jahr wat beläwen un Spijök hemm wull, güng nah ´n Rostocker Pingstmarkt. Je neger de Pingstmaand keem, desto mihr kreegen de Rostocker Görn dat grote Jiepern nah denn Rummel mit all de välen Karussells und Bauden. Man kann sik dat hüt kuhm noch vörstellen, wat dor so afgüng: Wo hüt an ´n Warnowufer up de Bundesstraat Autos tweispurig langscheesen, tuckelten dunntaomal de Buern mit ehr Piergespann´ un Kurnwagens. Autos wiern dunntomal noch Exoten. Dreihorgelspäler wiern de iehrsten de kehmen. Dat dudelte un klimperte denn ganzen Dach oewer in alle Straten von ´n Niegen Markt bit Kröpeliner Dur un runer tau ´n Haben:

Gaukler, Poppenspäler, Karusselbedriever und Schaubaudenbesitter harn nu dat Seggen.

Jeder Rostocker freute sik. Mank einer ok up sien Steckenpierd. Mien Mudding wier denn scharp up „Jakob, denn Spitzenverköper“. Dat heit so väl ik mi erinner, nich up denn Kierl, sonnern up sienen Spektakel denn hei makte. De Spitzenbordüren an uns Kökenburten un de von Vadders Piepenrook gäl rökerten Gardinen in de Wahnstuw wiern all unansehnlich worn. „Niege Spitzen un Gardinen möten sin“, säd mien Mudder un güng tau „Spitzenjakob“. De quasselte dor an sienen Stand un prieste sienen Ramsch as de besten Spitzen von de Welt un löt dorbi ok Mudding nich ut sien ´n Ogen. Schüttelte sei ehrn Kopp, geef hei ümmer noch einen Zentimeter „Plauener Spitze“ nah denn annern tau, solange, bit Mudding nickte un sich för ehr de Nieanschaffung lohnte.

Wat Jakob künn, bröchte ok sien Standnahber, de „Schokolorenfritz“, farig. Hei vertellte lustige Riemels un greep sik ein Tafel Schokolore nah de anner, bit he soen Dutzend as ´n Fächer in sien Hand präsentierte. Denn wiern de Lüüd meist nich mihr

tau holln: Ratz-Batz in Nullkommanix wier he siene säute Verführung los. De *Schokolorenfritz* wier un bleef nu mal wat besonnenret: ein Attraktschon.

Ick har ok noch denn *Vagelstimmenimitator* ganz giern, de näbenan as son´ Vagel twischerte. Mien Mudding meinte affällig, dat sei schon nauch von dat Spatzengeschild und Möwenkrieschen vör ehr Kökenfinster har, dor künn sei up Stieglitz- un Baukinkpiepserie von sö´n Kierl gaud verzichten.

Von mien Vadder brukt ik ok nich up einen Biestand tau ´n Koop von so ein Vagelpiepluern, he har wat anneres in ´n Kopp: „Anstatt mi hier bi de Marktschriegers de Bein in ´n Liew tau stahn, hür ick mi doch leiwer Blasmusik bi de Krinoline an“, säd hei un leet Mudding un mi bi *Spitzenjakob*, *Schokolofritz* und *Piepenheini* allein. Ik glöw, dat hei dor woll mihr nah dat Bierzelt von M & O as nah Krinolinmusik lüüsterete.

\*

Wenn miene Ollen de Woch oewer bi „Kautabak Pfennigsdorf & Genssen“ tau Arbeit güngen, ströpte ick allein von´t Petridur bit tau ´n Kanonsbarg rüm. Ok ahn ´n Penning inne Tasch künn man dor väl Spijök hemm. Ick möt taugäwen, dat einen bi all de leckren Saaken de dor anbaden würn, schon mal dat Muhl seibrig warden künn nah Honnigkauken un Zuckerwatt. Oewer de Hauptsak wier, dat man wat tau Kieken har.

Wenn ick denn bi mien Pingstmarkt-Ströperie an ´n Petridur ankamen wier, wo de grote Achterbahn von „Schippers“ ut Hamburg stün, kehm mi dat vör, as wenn de Klocken fixer gahn deeden. Dat wier ja ok sihr intressant, wenn de Achterbahnkutschchen vull fröhliche Lüüd so langsam den „Barg“ hochklarrerten, höger as de Spitz von´t Petridur. Dat wier all dull spannend. Oewer wenn denn sö´n Wagen nah unnen dahlscheeste un dörch de Kurven ruckelte, dat einen all von´t Taukieken Angst un Bang warden künn, güng dat Krieschen ierst richtig los! De Frugens un Mäten makten dorbi denn gröttsten Larm. Se grapschten sik gegensiedig an ehre Plünn´ un mank ein bleef woll ok de Luft dorbi wech. Einmal heff ick sogor beläwt, dat ein Kierl sien Tüffelsalat- un Bockwurst-Mahltid einen von uns Taukiekers up ´n Kopp reiherte. Auweiha, dor wier wat los! - De Stammplatz von „Hau den Lukas!“ wier ümmer näben de Achterbahn. Dat wier wat för starke Kierls. Mien Vadding wier ´n Schmitt, de künn mit ´n groten Hammer ümgahn un denn Isenbolzen dor bit tau ´n Anschlag

hochdrieben, dat ´t man so knallte. Ick droehmte, ok mal so stark tau warden as mien Vadder. - De Gespensterbahn wier nix för Bangbüxen! As ick dat ierste Mal, dor rin kehm, wür mi ok noch tämlich grugelig to Maud. Dor stün in ´n Düstern ein Typ a la „Käpten Flint“ mit ´n Ogenklapp an sienen Dötz, un ´n Holtbein. De höl mi sien Metz vör ´n Hals un bölkte: „Giff mi mien Bein her!“ Ick dükerte vör Schreck dahl, un as ick werrer hoch keem strakte mi ein Hex mit ehr lang Hoor oewer ´t Gesicht un maakte „Huhu!“ Dor har ´k ierst mal de Schnut vull von denn Späuk. - Dor wier denn doch de Luftschaukel watt bätres: An Isenstangen hängen dor drei Kahns fast, dormit se bi´t Schaukeln nich mit einen wegfleigen können. Wenn man denn so richtig in Schwung kehm, staunten de Lüüd un man künn Juchzen wenn einen kribblich in ´n Buk wür. - In de „Avusbahn“ näbenan, dor kujohlt elektriske Autos rümmer, un rammelten sik gegensiedig an. Awgeseiht dorvon, dat ich kein Geld har, üm mi sönne Fohrt tau leisten, keek ick leiwer tau un amüsierte mi, wi sik dor mankeiner blamierte. - Kinnerkarussells geef dat natürlich ok: De Fülerwerk- und Rennautos, Motorräder un Holtpierds dreihten sik dor in ´n Kreis as´n Hund, de sik in ´n Schwanz bieten wull. De lütten Butschers un Mäten wiern dor uter Rand un Band, makten „Tut-Tut-Tut!“ in ehre Autos un klingelten up Fohrräd. Se juchsten un kreegen sik ok mal dat Strieden üm jeden Bimmel un Bammel; taulezt denn ok noch dat Blarren, wenn ehr de Luftballon - de Oma spendiert har - bi dat Gerangel wegfleigen deed. De stolzen Muttis, Papis un Omas stün dor, un makten ehre „orrigen“ Kinner: Winke, Winke. - Väl Leckeret geef dat tau köpen: Schmoltkauken, Rollmopsbrötchen un Zuckerstang, taun Bispill. Mi löp bi denn Anblick oft dat Warer in ´m Muhl tausamen, un ahn ein Penning inne Tasch, makte ick dat ick wiererkehme. Einmal har ick Glück, as ick einen Soldaten an de Scheitbaud taukieken deed, de för sien Mäten mit jeden Schuss eine Blaum afknallte. Ich klatsche em Biefall un hei schenkte mi taun Dank ´n Groschen för ´n Leckeries. Bi de Graubenstraat för dat Kurnsilo, dor dreihete sik jedet Jahr ´n Kettenkarussel mit ein groten witten Holtschwan in denn mihrere Lüüd Platz fün´. Ick treckte einen Kettensitz vör. Einmal bün ick dor mit mienen Vetter rümflagen - Juchu!! Dormit wi richtig in Schwung kehmen, hemm wi uns gegensiedig mit de Händ´ anschubst un ok mal in ´n Hinnern peerd.



# Pingstmarkt - Fortsetzung

Vör dat Mönkendur rumpelte ein „Berg- un Tal-Bahn“ ehre Run´, meist mit öllere Fohrgäst. De seten in fürstlich ustaffierte Karossen un fohrten oewer de Karusselbarge in ´n Kreis ümmer up un dahl. Vör ein´ mit gülden Piepen verzierte Orgel dirigierte ein Engel ut Holt un de Musik tingelte non stop. Von all de välen Karussels intressierte mi besonders de „Krinoline“. Ick frög mienen Vadder wat de Nam bedühen süll, denn bi Achter-, Barg- un Tal-Bahn un Kettenkarussel wier dat woll klor, oewer mit „Krinoline“ künn ick nix anfangen. „Dat is französisch“, säd Papi, „weil dat so utsüht as ´n Brummkreisel-Kägel orer einen bie ´n Danz hochfliegenden Wieberrock.“

Mit disse Verklohrung künn ick ümmer noch nix anfangen un heff mi dat „Krinolinkägel“ mal bäten genauer ankäken. Dorbi heff ick ierst mal einen Inblick krägen, wat dor so unner denn „Wieberrock“ passierte: Dor stünn ´n poor binah naakte Kierls unner dat Karussel in ein Gruft un bröchten mit Muskelkräft denn mit fröhlich Minschen besetzten Kägel nah Walzermusik tau ´n Schaukeln. De Kierls harn dor de reinste Sklavenschinnerie. -

Twischen Koßfelderstraat und Burgwall stün ein „Glücksrad“ wat mi ok sihr imponierte: Dat har dulle Priese, de jeden Bengel dat Hart höger slagen löten. Ick har mi in ein Fohrtenmetz verleiwit un dortau mienen letzten Penning von Oma verspält. Kein Metz gewonnen un ok dat Geld för Leckeries wier nu ok futsch. Dorbi wull ick mit dat Metz bestimmt keinen Weih dauhn, sonnern man blots bäten Holt schnitzen, wat ick denn Kuchelmißer Scheper biet Schaphäuden awkäken har. Ick wier nu trurig un söcht Trost bi ´n Poppenspäler, de sien Kaspertheater twischen zwei Kurnspieker bi de Koßfelder Brög upschlagen har. Wi Rostocker Kinner kehmen hier tauhoop un makten einen Heidenspektakel wenn Kasper denn Düwel un dat Krokodil verprügelte. Alls wat ick hier vertell is 80 un mihr Johr her, un mi doch so, as wenn ´t ihrst hüt passiert is. Nu denk ick ümmer wenn de Tied ran is an unsen Rostocker Pingstmarkt, denn dat hüt leider nich mihr so gifft.

*Kurt Kaiser*

# LYRIK

Mehr als ein Körnchen Wahrheit  
*(von Jürgen Riedel)*

Schäuble  
In angestaubter CDU  
Jedes Stäuble mit Krämermentalität

Geharnischte Aggression  
*(von Jürgen Riedel)*

Anno Raubritter  
Gepanzerte Angreifer mit Schutzschilden  
Nato-Raketenschutzschild:  
Speerspitzen gleich Gefahr für den Frieden  
Machtgier der USA  
Geht ab wie eine Rakete.

## Teufelszeug auf deutschem Boden

Am 26. März waren 11 Rostocker unterwegs nach Büchel. Was bewog die Ärztin und den Arzt, die Studenten und die Rentner und Rentnerinnen nach Büchel, was ja nicht gerade um die Ecke liegt, zu fahren? Die „braven“ deutschen Bürger haben sich wohl mit dem, was dort geschieht, abgefunden?

Auf dem Fliegerhorst Büchel lagern noch etwa 20 US-Atombomben. Im Ernstfall sollen sie von deutschen Tornados und deutschen Piloten im Rahmen der sogenannten „nuklearen Teilhabe“ zu ihren Zielen geflogen werden. Nach 1990 haben die „Russen“ Deutschland einschließlich ihres Kriegsgerätes verlassen. Die US-Streitkräfte aber blieben. Und nicht genug damit: ihre Standorte gibt es immer noch und dieses Teufelszeug von Atombomben steht weiter auf deutschem Boden.

*Von deutschem Boden soll nie wieder Krieg ausgehen - vergessen?*

Am 26. März 2010 forderte der Deutsche Bundestag mit großer Mehrheit die Bundesregierung dazu auf, sich in der NATO und direkt bei den USA für den Abzug der auf deutschem Boden verbliebenen Atom-

waffen einzusetzen. Stillschweigend wurde jedoch nicht nur der Verbleib, sondern auch deren Austausch durch flexiblere und zielgenauere Atomwaffen gebilligt. Auf diese sogenannte Modernisierung folgt doch unweigerlich eine weltweite Spirale der Aufrüstung.

Die gegenwärtig international verschärfte Krisensituation lässt befürchten, dass Atomwaffen nicht nur zur Abschreckung vorgehalten, sondern auch eingesetzt werden könnten. Das internationale Wirtschaftsmagazin „Bulletin of Atomic Scientists“ hat deshalb erst kürzlich seine Antiatomuhr von 5 Minuten auf 3 Minuten vor 12 gestellt.

Über die Folgen eines Atomwaffen-Einsatzes ist sich wohl jeder im Klaren. Den Worten Hiroshima, Tschernobyl, Fukushima ist wohl nichts hinzuzufügen. Aber die Bomben schaden auch schon jetzt: Die Milliarden Euros, die die Modernisierung verschlingt, könnten zur Lösung dringender Menschheitsprobleme eingesetzt werden. Also machten wir uns vom Friedens- und Antiatombündnis auf, um uns in die Aktion „büchel 65“ einzubringen. Bis zum 29. Mai

2015, an diesem Tag findet die internationale Überprüfungs-Konferenz zum Atomwaffensperrvertrag in New York statt, findet die Aktion des gewaltfreien Widerstandes gegen die Atomwaffen statt.

Wir nahmen an der Aktion am 27. März teil. Obwohl von unserer Seite keinerlei Gewalt ausging, wurden wir von der Polizei massiv behindert, setzten aber unsere Aktion von halb Fünf morgens bis mittags um 12 fort.

Wir wollen, dass nicht einfach so weitergemacht wird. Wir wollen, dass der atomare Wahnsinn ein Ende findet. Die Aktion „büchel 65“ soll und wird ein Zeichen setzen. Von unserer Regierung fordern wir die Realisierung des Bundestagsbeschlusses und von der Konferenz in New York Ergebnisse.

Albert Einstein hat 1950 den Appell zum Verbot der Atombomben unterschrieben. Wer Einstein ehrt, schließt sich der Antiatombewegung an.

*Johanna Jawinsky*



# Umfrage zum KLARTEXT

Im März kam der Kreisvorstand DIE LINKE. Rostock zu einer Klausurtagung zusammen, um über grundsätzliche Fragen der Parteiarbeit zu beraten. Dabei sprachen wir auch über den KLARTEXT und waren uns darin einig, dass eine Parteizeitung für die Information der Genoss\*innen unerlässlich ist und auf absehbare Zeit bleibt. Anhand der folgenden (anonymen) Umfrage möchte die Redaktion nun herausfinden, wie Ihr den KLARTEXT beurteilt bzw. wo Ihr Verbesserungspotential seht. Im ersten Teil der Umfrage kreuzt Ihr bitte an, in welchem Maße Ihr der vorgegebenen Aussage zustimmt.

Im zweiten Teil seid Ihr aufgefordert, ein paar Sätze zu formulieren. Wenn Euch nichts einfällt, lasst Ihr den Platz halt frei.

Die Redaktion bedankt sich im Voraus für Eure Bereitschaft, an der Umfrage mitzuwirken. Schneidet einfach die Umfrage aus und leitet sie über die BO-Vorsitzenden oder Stadtteilsprecher an die Redaktion/Kreisgeschäftsstelle weiter. Einsendeschluss ist der 30.7.

	1 (trifft zu)	2	3	4	5 (trifft gar nicht zu)
Der KLARTEXT informiert über die Arbeit der Partei in Rostock	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT informiert über die Arbeit der Partei im Landkreis Rostock	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT informiert über die Arbeit des Landesverbandes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT informiert über die Arbeit der Bundespartei	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT informiert mich sehr gut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT ist ein Diskussionsforum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im KLARTEXT kommt die Basis angemessen zu Wort	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT hat eine klare Struktur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT hat eine schöne Gestaltung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT hat eine lesbare Schriftgröße	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT informiert mich über alle Termine	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT hat einen angemessenen Preis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der KLARTEXT informiert mich über theoretische Debatten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

\* \* \*

Jetzt DU!

Über welche Themen möchtest Du mehr Informationen?

Hast Du Wünsche im Hinblick auf Struktur und Gestaltung?

Was könntest Du zum KLARTEXT beitragen? (Leserbriefe, Artikel, Fotos)





# Termine aus HRO und LRO

Datum	Zeit	Veranstaltung	Ort	Raum
Mi., 6.5.	15:00 Uhr	Kundgebung zum Erhalt des Volkstheaters	Rostock	Neuer Markt
Do., 7.5.	20:00 Uhr	Film "No pasaran" über Menschen aus ganz Europa, die gegen den Faschismus kämpften	Rostock	Peter-Weiss-Haus
Fr., 8.5.	10:00 Uhr	Einweihung neuer Gedenkort für die Opfer des Faschismus, Redner: Wolfgang Nitzsche	Rostock	Neuer Friedhof
Fr., 8.5.	17:00 Uhr	Ehrendes Gedenken zum Tag der Befreiung	Rostock	Puschkinplatz
Fr., 8.5.	18:30 Uhr	Ehrendes Gedenken am Ehrenmal Bachgarten	Bad Dob.	
Fr., 8.5.	19:00 Uhr	Buchlesung zum Untergang des Sassnitzer Fischkutters "Beluga" 1999 mit Michael Schmidt	Bad Dob.	Kornhaus
Sa., 9.5.	9:30 Uhr	Ehrendes Gedenken am sowjetischen Ehrenmal in Güstrow	Güstrow	Plauer Chaussee
Sa., 9.5.	12:30 Uhr	Filmvorführung aus Anlass des 8. Mai: "Die Kraniche ziehen" (UdSSR 1957)	Rostock	LiWu, Barnstorfer Weg 4
Sa., 9.5.	14:00 Uhr	Gedenkveranstaltung zum 8. Mai, u.a. mit dem DKP-Vorsitzenden und dem Chor der VS Warnemünde (diverse Veranstalter)	Rostock-Lichtenh.	Gaststätte Nordlicht
Di., 12.5.	18:30 Uhr	LRO-Kreisvorstand zusammen mit BOn Neubukow und Rerik	Neubukow	N.N.
Di., 12.5.	20:15 Uhr	Buchlesung mit Petra Pau: "Gottlose Type"	Rostock	Hugendubel Kröpi
Mi., 20.5.	17:30 Uhr	GMV Reutershagen, Gast: Michael Schmidt mit seinem Buch zum Untergang der Beluga	Rostock	VS Etkar-André-Str.
Mi., 20.5.	19:00 Uhr	Argentinien - Reise durch ein Land mit Dauerkrise	Rostock	Geschäftsstelle
Do., 21.5.	15:00 Uhr	"Arbeit des Kreisverbandes und Vorschau auf das Wahljahr 2016" (Dr. Carsten Penzlin)	Rostock-Evershag.	MGH Maxim-Gorki-Straße 52
Do., 21.5.	20:00 Uhr	Solidarische Ökonomien	Rostock	Peter-Weiss-Haus
Mi., 27.5.	19:00 Uhr	Zeitzeugengespräch über die Zeit der Befreiung vom Hitlerfaschismus	Rostock	Geschäftsstelle
Di., 9.6.	18:30 Uhr	Sitzung LRO-Kreisvorstand	Kritzow	"Strike"
Sa., 13.6.	9-15 Uhr	LRO-Gesamtmitgliederversammlung	Sieversha.	Ziegenkrug
Do., 2.7.	15:00 Uhr	"Von Kinder- und Altersarmut und zu Fragen der Inklusion - Soziale Probleme in Rostock" (Referentin: Margit Glasow, Mitgl. d. Bürgerschaft und Vors. des Sozialausschusses)	Rostock-Evershag.	MGH Maxim-Gorki-Straße 52
Do., 27.8.	14:30 Uhr	"Linke Bildungspolitik in MV" (Referentin: Simone Oldenburg, MdL)	Rostock-Evershag.	MGH Maxim-Gorki-Straße 52
Do., 24.9.	15:00 Uhr	Bericht über die Arbeit des Ortsbeirates Evershagen (H. Wullekopf und R. Orthmann)	Rostock-Evershag.	MGH Maxim-Gorki-Straße 52
Do., 29.10.	15:00 Uhr	"Die Rolle der Partei DIE LINKE in der Gesellschaft" (Referent: Udo Wachtl)	Rostock-Evershag.	MGH Maxim-Gorki-Straße 52



Wir sagen „Danke“!!!

...allen Parteimitgliedern, Sympathisanten und Güstrower Bürgern, die unserer Aufforderung zur Teilnahme an den Protesten gegen MVgida gefolgt sind und durch ihre Präsenz an den Mahnwachen und im Stadtgebiet den Aufruf „GÜSTROW FÜR ALLE“ unterstützt haben. Gemeinsam in einem breiten demokratischen Bündnis ist es gelungen, den Nazi-Aufmarsch über den Pferdemarkt, vorbei an der Villa „Kunterbündnis“, zu verhindern und die Ankunft der Rechtspopulisten vor dem Flüchtlingsheim in der Südstadt abzuwenden.

Kreisvorstand Landkreis Rostock

# Impressum

V. i. S. d. P. Carsten Penzlin

Kreisvorstand DIE LINKE. Rostock  
Geschäftsstelle Rostock  
Kröpeliner Straße 24  
18055 Rostock  
Telefon: 0381-4920010  
Telefax: 0381-4920014  
E-Mail: info@dielinke-rostock.de  
Internet: www.dielinke-rostock.de

Kreisvorstand DIE LINKE. Landkreis Rostock, Geschäftsstelle Güstrow, Markt 34, 18263 Güstrow  
Telefon: 03843-687311  
E-Mail: landkreis-rostock@die-linke-mv.de  
Internet: www.die-linke-landkreis-rostock.de

Redaktion: Wolfgang Bergt, Peter Hörnig, Peter Möller, Dr. Carsten Penzlin  
Layout: Carsten Penzlin  
Internet: www.dielinke-rostock.de  
E-Mail: redaktionklartext@yahoo.de

Druckerei Weidner GmbH, Auflage: 1.200

Spendenkonten der LINKEN:  
Landkreis Rostock:  
IBAN: DE31 2003 0000 0028 6067 07  
BIC: HYVEDEMM300  
Hypo-Vereinsbank  
Rostock:

IBAN: DE51 1305 0000 0430 0020 84  
BIC: NOLADE21ROS  
OSPA Rostock

Die Auffassungen in veröffentlichten Leserbriefen müssen nicht mit denen der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich sinnwählende Kürzungen vor.

Abonnement: 2,50 € pro Ausgabe  
(Spende + Versandkosten)

# LYRIK

Frühlingspurzelbaum  
(von Janina-Niemann Rich)

Jedes Jahr neu leben  
Meine Freiheit  
Zu sein

Hommage  
(von Janina-Niemann Rich)

Liebe  
Erdzeitalter  
Wertvoller als der teuerste Wein



# Landesbasiskonferenz

## Leserbrief zum Bericht über die Landesbasiskonferenz am 21. März im KLARTEXT

Ein Glück, dass am Vorabend der Landesbasiskonferenz eine Beratung des Landesvorstands stattfand, Sandro Smolka also vor Ort war und den Ahnungslosen aus Rostock und Rostock-Land von dieser Konferenz berichten konnte, so meldet der „Klartext“ vom April.

Zwar waren außer ihm noch 7 weitere Teilnehmer aus den beiden Kreisverbänden anwesend, aber er hat natürlich recht, es hätten mehr sein sollen. Sandro Smolka schreibt, „nicht viele Mitglieder ... folgten der Einladung der LAG Innerparteiliche Kommunikation ...“. Er vergisst leider, dass zu dieser Landesbasiskonferenz auch der Landesvorstand eingeladen hatte. Es drängt sich die Frage auf, was er als Mitglied des Landesvorstands unternommen hat, um die Genossinnen und Genossen aus Rostock für diese Diskussion „um die Handlungsfähigkeit und Ausstrahlungskraft unseres Landesverbandes“ zu mobilisieren. Er bemängelt auch, dass nur wenige Umfragebögen zum Kommunikationskonzept im Landesverband ausgefüllt wurden. Was haben er und andere Mitglieder des Landesvorstands, was haben die Kreisvorstände getan, um diese vom Landesvorstand herausgegebenen Fragebögen zu den Mitgliedern zu bringen und ihre Rücksendung zu organisieren?

Ich denke, zu Recht wurde in einem Diskussionsbeitrag auf der Konferenz angemahnt, „wenn wir in den Kreisverbänden

fragen, was mit Beschlüssen des Landesparteitages passiert, nicht nur mit dem Kommunikationskonzept, wie halten wir uns als Delegierte des Landesparteitages daran, die Beschlüsse die wir fassen dann auch mit Leben zu erfüllen.“

Genosse Smolka und mit ihm auch die LAG Forum Demokratischer Sozialismus halten das derzeitige Format der Landesbasiskonferenzen nicht für sehr geeignet, den innerparteilichen Meinungsstreit sachlich und lösungsorientiert zu führen. In der LAG Innerparteiliche Kommunikation sind wir sehr offen für kreative Vorschläge, wie das besser gemacht werden kann. Vielleicht hören wir auch von Gen. Smolka einmal etwas dazu.

Unverständlich finde ich, dass er der Meinung ist, dass es auf den Basiskonferenzen „wenig Raum für Diskussionen“ gäbe. Auf allen fünf Basiskonferenzen, an denen die LAG IpK beteiligt war, ist jeder zu Wort gekommen, der es gewünscht hat. Ich kenne keine andere für alle Mitglieder offene Veranstaltung mit vergleichbarer Teilnehmerzahl, in der es eine interessantere Diskussion gegeben hat.

Zum Abschluss schreibt Genosse Smolka, „es bleibt daher spannend, in wie weit sich die Beteiligung und Teilhabe der Basis weiter steigern lässt“. Man kann das als Beobachter spannend finden, man könnte aber auch aktiv daran mitarbeiten.

*Dietmar Stephan, Kreisverband MSE  
Vorsitzender einer Basisorganisation und  
Mitglied der LAG Innerparteiliche Kommunikation*

## SCHNAPPSCHUSS



Hikmat al-Sabty und unsere Studierenden vom SDS beim 1. Mai



**Gewinner:** Norbert Reier (DIE LINKE) bleibt Bürgermeister von Plau am See. 63 % der Wähler stimmten für ihn.

**Verlierer:** Am 1. Mai wollten Neonazis durch Neubrandenburg ziehen. Hunderte Antifaschisten verhinderten diesen Missbrauch des Tags der Arbeit, so dass die Nazis enttäuscht abziehen mussten.

## Monatszitate

„Wir haben einen Inlandsgeheimdienst, der über Jahre Nazistrukturen stützte, und einen Auslandsgeheimdienst, der gemeinsam mit anderen Diensten Massenüberwachungen praktiziert. Ernsthaftige Konsequenzen sind bis dato ausgeblieben. Der Staat im Staate muss endlich aufgelöst werden.“ Matthias Höhn, Bundesgeschäftsführer der LINKEN

## Monatszahl

88.196 Arbeitslose gibt es offiziell in Mecklenburg-Vorpommern (Stand: April 2015). Aber bei der Statistik wird getrickst. Viele fallen aus der Statistik (über 58-jährige, Ein-Euro-Jobber, Kranke etc.) Tatsächlich haben wir 115.689 Arbeitslose.

## Preisrätsel

Sie können gewinnen, wenn Sie die folgenden Fragen richtig beantworten und Ihre Antworten an die Redaktion schicken. Wer den KLARTEXT aufmerksam gelesen hat, dürfte kein Problem haben.

1. Wohin reisten 11 Rostocker, um gegen Atombomben auf deutschem Boden zu demonstrieren?

2. Wer referierte in Lütten-Klein über Finanzkapital im 21. Jahrhundert?

Die Gewinnerin/den Gewinner des Preisrätsels erwartet eine Buchspende der Buchhandlung im Doberaner Hof.

Die Antworten richten Sie bitte per Post oder E-Mail an die Redaktion, ein Redaktionsmitglied oder an einen der zwei Kreisvorstände Rostock oder Landkreis Rostock.

**Einsendeschluss ist der 01.06.2015**